

20.3.1988

Homilie zu Jer 31, 31-34 und Joh 12, 20-33
Fünfter Fastensonntag (Lesejahr B)
20.3.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wieder werden wir sehr ernst genommen, nicht als dumme Menschen, als solche vielmehr, an denen und durch die Großes geschehen möchte. So verlangt dieser Augenblick von uns, daß wir uns stellen, unser Herz auf tun.

Von einem Bund ist die Rede, davon, daß Gott ein Bündnis eingehen möchte mit uns, was doch heißt: Gott hat ein Werk im Sinn, ein Ziel, möchte es verwirklichen. Und er, Gott als ein Herr, braucht dazu, will dazu brauchen - uns. Dann ist die Rede von einem Unternehmen in der Geschichte, in der Geschichte Israels: Gott habe "sein Volk", ein Volk aus den Völkern, in den Bund genommen. Wir kennen die biblische Geschichte, und es wird etwas traurig festgestellt: Dieser Bund ist zerbrochen. Ein Volk aus den Völkern, so nationalegoistisch, wie Völker es sind, lief diesem Gott von Herzen davon. Es ließ sich nicht brauchen für Sein Werk. Das ist bitter, und wir stehen davor etwas betreten, peinlich berührt. Gottes Werk, das er vollbringen möchte in dieser Welt durch ein Volk, ist so fürs erste nicht vollbracht worden. Da hat es an etwas gehapert. Dies Volk, Menschen wie wir, dies Volk Israel, das war erfüllt ganz natürlich von einem ganz gesunden Interesse, hier auf Erden leben zu wollen. Sein Herz, sagt die Schrift, war voll von Verlangen, hier auf dieser Erde das Leben haben zu wollen. Und wenn nun dieser Gott-Herr sich dieses Volk holte, um ihm zuzumuten, sein ureigenstes vitales Interesse hintanzustellen und für andere Völker da zu sein, ein Segen zu sein bis an den Rand der Erde, dann war dies Volk schlichthin überfordert. Es war nicht bereit, sein Leben einzusetzen für die Völker der Erde. Wer könnte das besser verstehen als wir, die wir einem Volk zugehören, wie andere, die einem andern Volk zugehören. So sind Völker. Die verkaufen sich nicht gerne, damit andere Völker das Leben haben.

Aber nun sind wir an diesem Punkt: Dies Volk - und wir stehen in einer Erschütterung davor, denn wir sind Menschen, wie die Menschen waren - ging nun in einen nationalen Bankrott. Es behielt nicht das Leben, wie es sich's erträumt hatte, das Leben auf dieser Welt mit all dem, was das bedeutet an Erfolg und Genuß. Es ging in den Tod, den Nationaltod, es ward aufgelöst, zerstreut. So schien nun das Werk Gottes zu Ende darin, daß dies Volk am Ende war.

Nun sagt die Schrift: Was da war, das war der Augenblick, da dies Volk gesiebt wurde. Die da in diesen Tod gingen und noch wußten von diesem Herrgott, diesem Beruf, den Gott ihnen zuteil hat werden lassen, ein Segen zu sein für alle Völker - die das noch wußten, wußten's auch jetzt. Und so war nun ihr Sterben, ihr Tod, das Drangeben der Irdischen, ganz schlicht die Voraussetzung für eine Freiheit zum Dienste dieses Gottes. Wir werden sehr gefordert, den Gedanken mitzuvollziehen: Die da den Tod angenommen haben, die da prinzipiell gestorben sind, sind frei worden für den Dienst dieses Gottes, der mit seinem Werk hier auf Erden durch sie hindurch den Völkern, den Menschen das Heil bereiten möchte, ein

Segen sein möchte.

An der Stelle müssen wir tasten, innerlich tasten: Was ist mit mir, wenn ich zu Tode gehe und die irdische Hoffnung zerbricht, und ich schnaufe noch? Bin ich dann nichts mehr? Die Schrift sagt: Im Gegenteil, dann wirst du frei von deinem Egoismus. Wer das Sterben, das ja kommt, den Tod, der ja kommt, annimmt und dann angenommen hat und noch schnauft, der ist frei. Er setzt nicht mehr alles dran, hier auf Erden das Glück gehabt zu haben. Diese Sehnsucht nach irdischem Glück hält ihn nicht mehr total gefangen. Ist sein Herz dieser totalen Gefangenheit ledig worden und von ihr freigekommen, dann ist das, was noch ist, das freie Herz, das neue Herz, das hörige Herz, das gehorsame Herz, das von innen her versteht, was das ist: in Gottes Namen den hoffnungslos Sterblichen zugute zu kommen, zu Hilfe zu kommen, ihnen ein Wort zu haben, ihnen eine Handreichung entgegenzubringen. Das ist Freiheit eines Herzens, das frei worden ist für den freien Dienst, den lauterer Dienst gegenüber diesem Gottherrn, der ein Werk hat. Das Werk heißt: Diesen hoffnungslos Sterblichen ihre Hoffnungslosigkeit auszublenden, eine Hoffnung - darf ich so sagen - einzublenden: das Vermögen, zu sterben und im Sterben zu leben. Man möchte es betrachten lange, viel, gut, von allen Seiten: Ist das wahr? Bin das ich? Sind wir das? Wir ahnen, daß diese Möglichkeit eine ist, und das Evangelium heute und die Lesung wollen uns auf diese Spur bringen: Geh auf diese Spur, bald, werde frei von deiner Sorge, der total fesselnden Sorge ums Leben, frei fürs andere Leben, das im Dienst, das des Knechts, der Magd Gottes.

Und dort, wo wir noch scheu und zaghaft vor diesem Erfassen stehen, vor diesem Erkennen stehen, dort lenkt das Evangelium unsern Blick auf Ihn, Jesus, auf den, der so einer war, daß er hintansetzte die Sorge um sein irdisches Lebensglück, daß er bereit war, freigekommen von irdischem Gefangensein, für den Dienst Gottes, seines Vaters, bereit war, sein Leben einzusetzen bis dorthin, daß er dann sagen konnte: Es ist vollbracht. Das ist doch kein dummes Wort, "es ist aus". Das heißt doch: Es ist vollbracht, das Werk Gottes, ihm zugemutet, inmitten der Menschen selbstlos den hoffnungslos Kranken und Sterblichen zu Hilfe zu sein. Es ist vollbracht, daß wir auf Ihn blicken, um - nächster Punkt - am Kreuz ihn zu sehen, aber dann auch am Ostermorgen ihn zu sehen. Dies ist die Bestätigung Gottes für das "es ist vollbracht", das Werk. Wenn wir dies nun mitsammen betrachten und uns hintasten aus unserer Egoistenhaut heraus in dies reine Leben, dann möchten wir vielleicht, Gott gebe es, die Hoffnung empfangen und darin den Mut, uns diesem Bündnis des Gottherrn mit uns nicht zu entziehen. Dann muß dir das keiner von außen anschwätzen, denn du, du wirst durch deinen Lebenslauf hingebacht an die kritischen Stellen, tagtäglich. Und das ist die kritische Stelle, wenn du tagtäglich, in den Situationen des Alltags beginnend, merkst, daß es jetzt deine Kraft, deine Gescheitheit, deine Güte bräuchte, um so einem hoffnungslos Sterblichen ein Licht werden zu lassen, eine Zuversicht werden zu lassen, eine Hoffnung werden zu lassen, der Verzweiflung zu wehren. Das kostet deine Kraft, deine Zeit, deinen Einsatz, das kostet dein Leben, dein irdisches Leben. Und dies ist der Preis, daß du Menschen gewinnst. Dies ist der Preis, daß das Werk Gottes in diesem Bündnis, in den Herzen verstanden, zur Vollendung kommt. Davon spricht der heutige Text des Evangeliums wie auch der Lesung. Und nun wird's wohl stimmen, wenn ich gesagt habe: Das ist wieder so ein Text, der uns zumutet - Größe.